

MV
Sept 26
IX-5299

EAST BLOC.

PROFESSOR DOBRETSBERGER URGES AUSTRIAN INDUSTRIALISTS
TO INCREASE TRADE WITH EAST BLOC COUNTRIES.

SOURCE VIENNA: VIENNA Trade circles.

DATE OF OBSERVATION: Early September 1956.

ENGLISH SUMMARY: Fellow-traveling Professor DOBRETSBERGER, manager of the VIENNA office for East-West trade, has lately succeeded in considerably increasing this office's activities. A larger number of Austrian transactions with East Bloc countries, especially with Red China and the USSR, were handled by this office.

Before an audience of Austrian industrialists interested in East-West trade, he analyzed the possibilities of increasing this trade from the Austrian side. A summary of the speech is given in the report.

EVALUATION COMMENT: None.

+ + +

In den letzten Wochen konnte der Leiter des sogenannten "Buero für Ost-West Handel," Prof. Dr. DOBRETSBERGER, die Tätigkeit und finanzielle Basis dieser kommunistisch kontrollierten Organisation beachtlich ausweiten. Viele Transaktionen österreichischer Firmen mit dem Ostblock werden direkt in diesem Buero vermittelt, auch die beachtlichen Provisionen fließen indirekt in die Kassen der KP.

Die erweiterte Geschäftstätigkeit macht sich durch einen unaufhörlichen Besucherstrom von Delegationen und Funktionären aus dem Ostblock -- in letzter Zeit besonders aus Rot China und der Sowjetunion -- in den Räumlichkeiten des Bueros bemerkbar.

Vor kurzem hielt DOBRETSBERGER vor einigen Interessenten der österreichischen Wirtschaft, die am Ostblockgeschäft interessiert erscheinen, einen Vortrag, in dem er über die Möglichkeiten des österreichischen Ostgeschäftes folgende Ausführungen machte:

/more/

"Der österreichische Osthandel macht beachtliche Fortschritte. Der Aussenhandelsumsatz mit den osteuropäischen Staaten und der Sowjetunion, der im ersten Halbjahr 1955 1.708 Millionen Schilling betragen hatte, erreichte im ersten Halbjahr des heurigen Jahres /ohne die Ablöselieferungen an die Sowjetunion/ 2.458 Millionen Schilling. In dieser Zunahme ist allerdings auch die Überleitung der ehemaligen USIA-Transaktionen in den normalen Aussenhandel enthalten. Dass jedoch diese Überleitung -- trotz mancher Befürchtungen vor dem Staatsvertrag -- so reibungslos vor sich gehen konnte, ist an sich ein bemerkenswerter Beweis, dass man diesseits unserer Grenzen den Ost-West Handel zu schätzen weiss und ihn nicht von irgendwelchen besonderen politischen oder geschäftlichen Konstruktionen abhängig machen will.

Das freundliche Bild der Entwicklung unseres Osthandels ist allerdings etwas durch die sehr ungleiche Entwicklung der Ein- und Ausfuhr getrübt. Während die Exporte nach Osteuropa gegenüber dem ersten Halbjahr 1955 um 85 Prozent gesteigert werden konnten und im heurigen ersten Semester 1.303 Millionen Schilling erreichten, stiegen die Importe nur um 15 Prozent auf 1.115 Millionen Schilling. Daraus ergibt sich ein stetiger Druck auf die Verrechnungsabkommen mit unseren osteuropäischen Handelspartnern, der die Ausweitung der Exporte behindert. Ende Juli hatte Österreich gegenüber den osteuropäischen Volksdemokratien Clearingguthaben, die zwischen 19 Millionen Schilling /CSR/ und 70 Millionen Schilling /Polen/ lagen. Nur gegenüber der Sowjetunion bestand eine Clearingschuld von 37 Millionen Schilling, aber nicht etwa, weil wir mehr aus der Sowjetunion bezogen haben als wir dorthin geliefert haben, sondern weil die Sowjetunion einen Teil ihrer Bezüge aus Österreich aus ihren Wiener Schillingguthaben bezahlt und nicht über das Clearing verrechnet hat.

Es ist offensichtlich, dass die Importentwicklung der schwache Punkt ist, mit dem man sich ernstlich wird beschäftigen müssen, wenn die erfreulichen Anzeichen lebhafterer Osthandelsbeziehungen nicht wieder verschwinden sollen. Für eine solche Belebung der Importe aus dem Osten sprechen sehr gewichtige Gründe, einzelwirtschaftliche sowohl wie gesamtwirtschaftliche. Zunächst einmal sind vermehrte Importe -- wie bereits erwähnt -- die Vorbedingung verstärkter Exporte nach dem Osten, für die ansonsten alle Voraussetzungen gegeben sind. Und wer würde, selbst in diesen Zeiten der Hochkonjunktur, bezweifeln, dass eine Streuung und Sicherung der Exporte nicht sehr wünschenswert wäre? Die Schwierigkeiten der Fahrzeugindustrie zeigen deutlich, wie plötzlich eine Sonderkonjunktur zu Ende gehen kann und wie entscheidend in solchen Fällen die rechtzeitige Verbindung mit den sich ständig ausweitenden Märkten des Ostens werden kann -- in diesem Fall zum Beispiel mit dem chinesischen Bedarf für Traktoren und Lastautos.

/more/

Aber nicht nur für den einzelnen Exporteur, der sich den Zugang zu den Ostmärkten sichern will, ist die Intensivierung der Ostimporte von Bedeutung. Auch für die gesamte Volkswirtschaft besteht hier eine wichtige Aufgabe. Es ist bekannt, dass die Stabilisierung der gegenwärtigen Konjunkturlage eine prekäre Angelegenheit ist. Der lebhafteste Geschäftsgang löst dauernd Preisauftriebstendenzen aus, die eine gewisse Inflationsgefahr mit sich bringen. Zu deren Bekämpfung empfahl und empfiehlt man verstärkte Importe, um so die Versorgung mit Rohstoffen und Verbrauchswaren zu verbessern und die Preissteigerungstendenzen zu mildern. Die Liberalisierung sollte diesem Zweck dienen und hat ihn auch tatsächlich zum Teil erfüllt. In ihrem Gefolge eröffnete sich nun aber ein neues Problem. Die Einfuhr stieg viel rascher als die Ausfuhr und gegenüber den OEEC Ländern und insbesondere gegenüber Westdeutschland hat sich ein Defizit ergeben, das sich als sehr hartnäckig erweist.

Hier bietet der Osthandel die Möglichkeit einer wesentlichen Erleichterung dieses Dilemmas zwischen Milderung des Inflationsdruckes und Erhaltung des Zahlungsbilanzgleichgewichtes. Indem wir aus dem Osten mehr Güter zur Versorgung der Bevölkerung hereinlassen, verhindern wir ein Absinken der Kaufkraft des Schillings und da der unersättliche Warenbedarf des Ostens sofort eine den Importen entsprechende Steigerung unserer Exporte nach sich ziehen würde, gäbe es keine Zahlungsbilanzschwierigkeiten.

Aber auch auf längere Sicht gebietet ökonomische Weisheit, dass grössere Anstrengungen zum Ausbau des Osthandels unternommen werden. Es zeigt sich immer deutlicher, dass Westdeutschland und Frankreich -- teils in Konkurrenz gegeneinander, teils kooperierend -- aus der Montanunion ein von ihnen beherrschtes exklusives Wirtschaftsgebiet zu machen trachten. Es ist klar, dass für ein kleines Land, wie Österreich, daraus ernste Gefahren entstehen können -- sei es, dass man seinen Waren den Zutritt zu diesen Ländern erschwert, sei es, dass man es zwingt, dieser Union unter ungünstigen Bedingungen beizutreten. Je vorteilhaftere Wirtschaftsbeziehungen zu anderen Ländern bestehen, desto stärker wird die Verhandlungsposition Österreichs sein. Das heisst, dass man die Beziehungen zu anderen ausserhalb der Montanunion stehenden Kleinstaaten Westeuropas -- zur Schweiz, zu den skandinavischen Staaten, zu Finnland -- mit allen Mitteln fördern und den Osthandel, in dem Österreich dank seiner geographischen und politischen Sonderstellung besonders gute Aussichten hat, weiter stark ausbauen soll.

Was also wäre zu tun? Es ist offensichtlich hoch an der Zeit, die Hindernisse aus dem Weg zu räumen, die den Importen aus dem Osten noch immer in den Weg gelegt werden. In Bezug

/more/

auf Einfuhrerlaubnis, Embargo-Listen, Zollbelastung, Kreditgewährung, usw. sollte den Waren aus dem Osten endlich eine ähnliche Stellung eingeräumt werden, wie den Waren aus dem Westen. Selten war die Gelegenheit, einen solchen Schritt vorzubereiten, günstiger als gerade jetzt. In Österreich steht der neue Zolltarif vor der Verabschiedung, ein neues Aussenhandelsverkehrsgesetz wird vorbereitet. Könnte da mit der Diskriminierung der Oststaaten nicht aufgeräumt werden? In den Oststaaten haben die Ereignisse der letzten Monate nicht nur die politische, sondern auch die wirtschaftliche Entwicklung in Fluss gebracht. Im Rahmen der neuen jetzt anlaufenden Mehrjahrespläne soll der Aussenhandel auch mit den westlichen Staaten auf eine breitere Basis gestellt werden und im Zuge der wirtschaftlichen Dezentralisierung, die im Osten im Gange ist, sind Massnahmen erkennbar, die den Handel mit dem Westen elastischer gestalten und von manchen bisherigen buerokratischen Hemmnissen befreien sollen. Ist das nicht der richtige Moment, neue Möglichkeiten aufzuspielen und sich rechtzeitig einen vorteilhaften Platz zu sichern?

Wenn man diese Notwendigkeiten und Möglichkeiten richtig erfasst, könnten die Kontakte und Gespräche auf den heurigen Herbstmessen in WIEN und LEIPZIG mehr als blossen Routinecharakter haben. Die Oststaaten zeigen heuer besonderes Interesse an der Wiener Messe, und das erstmalige Auftreten Chinas mit einem eigenen Pavillon erhöht die Bedeutung WIENS als Mittler im Ost-West Handel. Auch LEIPZIG wird wieder seine nun schon bekannte Rolle als Schaufenster des Ostens spielen. Bei diesen Veranstaltungen könnte und müsste der Ausbau des Handels mit dem Osten energisch und mit neuen Perspektiven vorwärtsgetrieben werden. Es kann kein Zweifel bestehen, dass manche Schwierigkeiten, die sich beim Bezug von Waren aus dem Osten noch ergeben, rasch beseitigt werden könnten, wenn Österreich eine grössere Bereitwilligkeit zeigen würde, die osteuropäischen Exportgüter in breiterer Streuung und zu gleichen Bedingungen wie die westlichen Waren auf dem österreichischen Markt zuzulassen. Unter solchen Bedingungen könnten zweifellos grössere Lieferungen knapper Rohstoffe erzielt und gewisse Kinderkrankheiten der neuen Industrieexportländer — wie zum Beispiel ungenügende Ersatzteillieferungen, Werbungsprobleme usw. — überwunden werden. Die CSR und die DDR wenden diesen Fragen bereits erhöhtes Augenmerk zu; die anderen osteuropäischen Länder, die in der Vergangenheit hauptsächlich Stapelgüter exportierten, werden diesem Beispiel sicher bald folgen.

Guter Wille und Kompromissbereitschaft ist alles, was für erfolgreiche Verhandlungen bei den Messen und Handelsvertragsbesprechungen der nächsten Wochen und Monate erforderlich ist. Es wäre verhängnisvoll, wenn die gute Gelegenheit ver säumt werden würde."